

DER ERLÖSTE MENSCH

Albrecht STREBEL, Bad Boll

Ich habe mir für diesen Gottesdienst heute Vormittag selber ziemliche Hürden aufgebaut. Erstens einmal steht im Programm "Der erlöste Mensch". Irgendein Spaßvogel hat daraufhin zu mir gesagt: Da steht "Der erlöste Mensch - Albrecht Strebel".

Damit haben Sie schon die ganze Problematik der Sache. Wer will denn da vom erlösten Menschen sprechen? Und hat man nicht gleich seinen Nietzsche im Ohr: "Erlöster müßten mir die Erlösten ausschauen, sollte ich an ihren Erlöser glauben"? Wer bin ich denn, daß ich da von der Erlösung reden sollte?

Die zweite Hürde ist, daß ich mir in den Kopf gesetzt habe, etwas über R ö m e r 7 - 8 zu sagen. Das ist eines der schwierigsten und gehaltvollsten Kapitel, wo P a u l u s von einer ganz eigenen Erfahrung spricht. Es ist schwer, in diese Erfahrung einfach mit einzusteigen.

Ich möchte noch einmal aufgreifen, was ich gestern in der Andacht gesagt und vorgelesen habe von Rudolf O t t o aus seinem Buch "Das Heilige".

In einem wissenschaftlichen Buch, das geistesgeschichtlich in der Theologie Epoche gemacht hat, schreibt er:

"Wir fordern auf, sich auf einen Moment starker und möglichst einseitiger religiöser Erregtheit zu besinnen. Wer das nicht kann oder wer solche Momente überhaupt nicht hat, ist gebeten, nicht weiterzulesen."

Und so müßte ich fast sagen: Wer diese Erfahrung des Paulus nicht wenigstens ahnungsweise in sich erfährt, ist gebeten, einfach nicht mehr zuzuhören oder zum Fenster hinauszuschauen. Allen Ernstes, da kann man dann nicht mehr miteinander sprechen, wenn man nicht eine gemeinsame Erfahrungsgrundlage hat.

Und die dritte Hürde betrifft die Tagung selbst. Eine Predigt ist kein Referat. Eine Predigt wird deswegen auch nicht diskutiert, sondern möchte von einer anderen Dimension her etwas sagen.

Aber nun ist es natürlich schwierig, sich bei einer Predigt ganz aus der Thematik dieser Tagung herauszuhalten und den Namen Fromm geflissentlich zu umgehen, wo doch jeder merkt, daß von ihm die Rede ist. Wenn also etwas davon mit einfließt, dann nehmen Sie es bitte nicht als Polemik, denn es ist auch eine kritische Anfrage. Nehmen Sie es zuerst ganz einfach auf, bedenken Sie es, lassen Sie es in sich einsinken, ehe wir dann vielleicht noch heute im Laufe des Vormittags darauf zurückkommen können.

Nun möchte ich Ihnen diesen Text Römer 7 - 8 lesen:

"Was ich vollbringe (was ich tue, könnte man auch sagen), erkenne ich nicht, denn nicht, was ich will, das tue ich, sondern was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so stimme ich dem Gesetz bei und erkenne an, daß es gut ist. Nun aber vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, daß in mir, in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt. Denn das Wollen ist zwar bei mir vorhanden, das Vollbringen des Guten aber nicht. Denn nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so vollbringe nicht mehr ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Ich finde also für mich, der ich das Gute tun will, das Gesetz gültig, daß das Böse bei mir vorhanden ist. Denn nach dem inwendigen Menschen habe ich Lust an dem Gesetz Gottes, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Inneren widerstreitet und mich zum Gefangenen des Gesetzes der Sünde macht, das in meinen Gliedern (d.h. in meinem Fleisch) ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!

Also gibt es jetzt keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens hat mich in Christus Jesus frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes."

Können wir eigentlich diese furchtbaren Worte mit errahnen? "Das Gute, das ich weiß, das ich will, tue ich nicht, sondern was ich hasse, das tue ich".

P a u l u s spricht hier wie Erich F r o m m , oder Erich Fromm wie Paulus - besser gesagt - von zwei Möglichkeiten zu existieren.

Sie kennen "Haben oder Sein". Hier bei Paulus heißt es: Das Gesetz des Fleisches und das Gesetz des Geistes. Im Fleisch leben oder im Geist leben. Das scheint eine jüdische Eigenart zu sein, uns immer wieder vor diese Alternativen zu stellen: Leben oder Tod - Haben oder Sein - Fleisch oder Geist. Und in diesen Seinsweisen findest du dich vor.

Was ist das eigentlich: "Fleischlich sein" im Gegensatz zum "Geistlich sein"? Nun, auf jeden Fall ist es nicht die Trennung zwischen Kopf und Unterleib, das, was man später oft in einer Vulgär-Moral daraus gemacht hat. Fleischlich ist der ganze Mensch, jeder von uns in seiner Endlichkeit, in der Seinsweise, in der er nur sich selber hat und sich selber kennt. Fleischlich meint nicht nur das, was wir als die Regungen des Fleisches bezeichnen, sondern auch alle geistige Betätigung, die nur in dieser einen Dimension des Irdischen bleibt. Es ist der Mensch,

sofern er keine zweite, dritte, vierte, fünfte Dimension in sich oder über sich spürt. Und nun wäre eigentlich Schicht um Schicht dieses fleischlichen Menschen abzutragen, der ein Kind des Todes ist.

Wer ein bißchen in der Exzentialphilosophie Bescheid weiß, oder wer S a t r e gelesen hat, der weiß von diesem Geworfensein. Gibt es da überhaupt noch etwas zu wählen? Stehen Leben und Tod zur Wahl? Du bist ein Kind des Todes, du lebst in diesem Fleisch, in dieser Endlichkeit. Und alles, was du tust, ist von dieser Vorläufigkeit und Endlichkeit gezeichnet, wenn da auch noch so viel gutes Wollen vorhanden ist.

Ich halte es für sehr wichtig, dies einfach einmal anzuerkennen und sich darüber keine Illusionen zu machen. Du bist fleischlicher Mensch und auch deine ganzen Geistesprodukte gehören unter diese Rubrik "Fleisch".

Und noch ein Stück weiter: Bist du denn in diesem Haus deines Fleisches (wenn ich einmal so sagen darf) überhaupt dein eigener Herr? Bist du überhaupt frei zu wählen?

Ich meine, das, was Paulus hier sicher in einer ganz anderen existentiellen Tiefe, als wir das gemeinhin erleben, schildert, ist immerhin etwas, was wir auch ansatzweise erleben:

Das, was ich eigentlich gar nicht will, das tue ich, Oder gibt es irgendeinen hier unter uns, dem das nie so ergangen ist, daß er nachher sagte: Ach, das wollte ich eigentlich gar nicht? Und wenn es nur ein Versprecher war.

Gerade die Psychologen haben uns gelehrt, skeptisch zu sein gegen das eigene Ich und tiefer zu graben, ehr wir sagen: Ja, das ist mein Ich, das frei bestimmt.

Wer bestimmt hier wirklich? Warum lebst du so und nicht anders? Woher kommen deine Motivationen?

Ich glaube, das ist ein Faß ohne Boden. Da kommt man nie auf einen Grund, so daß man sagen könnte: Jetzt kenne ich mich und meine Motivationen. Und von nun an bin ich frei.

Aber das ist gerade das Kennzeichen dieses Fleischlichen: du bist nie freier Mensch - vom Fleisch her gesehen.

Ist das nun Schwarzmalerei, oder eine Realität? Es ist keine einfache Zustandsbeschreibung, sondern eine Aufforderung: Schau einmal hin, wie das ist, ehe du dir in diesem Punkt Illusionen machst.

Paulus sagt, das bin ja gar nicht ich, ich entdecke ein Gesetz in mir. In dem Fall nennt er es das Gesetz der Sünde, wobei das zunächst überhaupt nichts Moralisches an sich hat, sondern einfach die Feststellung ist von etwas Fremden, das mich knechtet.

Dann die andere Seite: Was ist der geistliche Mensch, jene andere Seinsweise, die darüber hinauswächst?

Ich möchte Ihnen einige Sätze vorlesen aus einem Buch, das fast gleichzeitig mit dem Buch von Rudolf Otto erschienen ist, allerdings auf einer ganz anderen Ebene, und ebenfalls Theologiegeschichte gemacht hat.

Es ist der "Römerbrief" von Karl Barth, erschienen 1918:

"Wer ist denn der Mensch, der zu vernehmen vermag, was wir eben vernahmen, von der Grenze, vom Sinn, von der Wirklichkeit der Religion? Woher kommt er? Woher sieht er? Woher weiß er? Wer sagt ihm das alles? Wer sagt ihm, daß er - der Mensch ist? Wir haben, schon indem wir diese Frage aufwerfen, den Zitterrochen des Sokrates berührt und seinen Schlag empfangen: daß der Mensch der Mensch ist, Dieses seltsam Demütigende kann er sich offenbar nicht selbst sagen, sondern das muß ihm gesagt sein, geantwortet sein, bevor er gerufen hat. Das ist offenbar nicht von ihm gesucht, gewollt und erarbeitet, denn das ist ja nach seinem Inhalt die Voraussetzung alles seines Suchens, Denkens, Wollens und Arbeitens. Der Ort, von dem aus der ganze geschlossene Kreis als solcher zu sehen ist, kann selber nicht innerhalb des Kreises liegen.

Die Möglichkeit, das Menschenmögliche als solches in seiner Beschränkung zu erfassen, ist offenbar eine ganz unerhört neue Möglichkeit. Der Mann, der sich selbst schließlich nicht nur zu kritisieren, nicht nur zu mißbilligen oder zu bedauern, sondern in seiner Totalität in Frage zu stellen imstande ist, der Mann, der sich vor sich selber entsetzt (nämlich Paulus hier), dieser Mann bin jedenfalls - nicht ich. Fragen wir aber weiter: Wer dann? Was dann?, so müssen wir uns klar machen, daß schon mit dieser Frage selbst im Munde eines Müßiggängers und Spielers ein radikal, unwiderruflich und unumkehrbar Anderes in unseren Gesichtskreis getreten ist. Wer und was immer "dann" sein möge, es ist ein Jenseits der Grenze unseres Menschenlebens, eine Umkehrung seines Sinnes, es ist seine verwandelte, totaliter aliter bestimmte Wirklichkeit."

Eine neue Dimension - eine ganz andere Sichtweise meines Daseins. Schon daß ich mich als Endlicher erkenne und mich so radikal in Frage stellen lasse (um Barth noch einmal aufzugreifen), ist schon die neue Möglichkeit, daß ein Paulus überhaupt ausrufen kann: "Oh ich elender Mensch". Woher weiß er aber, daß er elend ist?

Nun schlägt das plötzlich um am Schluß von Römer 7: "Oh ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Und dann auf einmal unvermittelt: "Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn."

Ich werde auf diesen Umschlag noch einmal zu sprechen kommen. Zunächst aber: Warum kommt hier Jesus Christus mit in den Gesichtskreis? Dieses Geistlich-Sein, von dem die Rede ist, ist nicht nur ein Prinzip, das irgendwo einmal durch uns ermöglicht, verwirklicht werden könnte, Sondern dieses Geistlich-Sein ist schon Gestalt. Schau an, da ist einer, der das verkörpert, der Mensch in seiner fleischlichen Hülle, in seinem Dasein, ein Mensch gleich wie wir.

Und was ist das Geheimnis dieses fleischgewordenen Wortes, das beides zusammenbringt, was bei uns auseinanderfällt, hier das fleischliche Existieren und dort das geistliche, von dem wir nicht recht wissen, was es sein soll?

Das ist Wirklichkeit und nicht bloß geistiges Prinzip. Und was ist es bei Christus? Wir haben gestern in unserer Gruppe einige Worte aus dem J o h a n n e s - Evangelium angeführt, die einen Weg bereiten zur M y s t i k und von der Mystik zu Erich F r o m m .

Aber gerade im Johannes-Evangelium ist doch dies das Kennzeichen Jesu, daß er in der Offenheit nach oben existiert. "Nicht ich habe mich selber gesandt, der Vater sendet mich. Nicht ich tue meinen Willen, sondern ich tue den Willen des Vaters." Das geht hin bis zu dem: "Der Vater und ich - ich und der Vater sind eins."

Was bedeutet diese offene Dimension nach oben für uns? Wir haben vorher von dem Willen geredet, der gar nicht so frei ist. Und es wäre nun billig zu sagen: Das Böse will ich nicht, es ist irgend etwas Sonderbares, das mich dazu treibt. Aber das Gute, das bin ich.

Woher nehmen wir diesen Hochmut auf einmal? Das Böse tut ein anderer in mir. Aber das Gute? Das tut auch ein Anderer, jener Christus, in mir, der plötzlich die andere Dimension aufreißt.

Da könnte man Meister E c k h a r t zitieren in seiner berühmten Predigt über die geistliche Armut:

"Arm ist ein Mensch, der nichts hat und der nichts weiß und der nichts will. Der auch seinen Willen ganz dahingibt, der nicht einmal mehr den Willen Gottes tun will, sondern überhaupt nichts mehr will, ganz ohne Wollen ist."

Wenn man nun Eckhart zitiert, muß man auch sagen: Dann laß auch du deinen Willen. Denn Wählen hat mit dem Willen zu tun.

Und auf einmal tritt etwas anderes ein: Nicht du wählst - sondern du bist schon längst gewählt und erwählt. Das ist der Sinn der Prädestinationslehre, die sich auf diese Stelle gründet, und um die nicht nur so viel Tinte, sondern auch Herzblut geflossen ist.

Für Luther war es eine ungeheure Befreiung, als er erkannte, daß sein Seelenheil nicht auf seinem schwankenden Willen beruht. Denn wer gab ihm die Kraft, das Richtige zu wählen und zu tun?

Wenn darauf dein Seelenheil besteht, kannst du einpacken. Dann es sind vielleicht nicht einmal die berühmten zehn Prozent, die in uns das Gute wollen, gegen die neunzig Prozent, die das Schlechte wollen (so bei Fromm). Vielleicht sind es noch viel weniger Prozent, die das Gute in mir tatsächlich wollen.

Aber darauf kommt es jetzt gar nicht mehr an, denn du bist erwählt! Was für eine Befreiung ist es, sich dies sagen zu lassen!

Man muß den Streit zwischen E r a s m u s und L u t h e r deswegen einmal verfolgen. Bei Erasmus ist alles logisch und humanistisch aufgebaut. Da schneidet dieser Kämpfer Luther formal schlecht ab.

Aber wenn wir fragen: Wo steckt die Erfahrung, die religiöse Tiefe und das Erkennen, daß das Irrationale in uns ernstgenommen wird? Dann muß ich sagen: bei Luther.

Rudolf O t t o in seinem Buch sagt, er hätte das Irrationale erst in der Schrift "Vom unfreien Willen" bei Luther entdeckt und dann zur Grundlage seines Buches gemacht. Und er sagt: Das Religiöse ist immer das Irrationale, nicht das Rationale. Du bist erwählt, nicht du wählst. Das ist die Befreiung.

Diesem Gegensatzpaar zwischen fleischlich-geistlich entspricht ein anderes Gegensatzpaar, das zwischen Gesetz und Evangelium.

Soweit du fleischlich denkst und bist, regiert das Gesetz, daß du das Gute tun sollst. Im Bereich des Geistes aber regiert dieses Gesetz nicht mehr. Das Gesetz an sich ist gut, daran ist kein Zweifel, weil es von Gott stammt. Aber das Gesetz zwingt den Menschen in eine Knechtschaft und macht ihn nicht frei. Dagegen das Evangelium "Du bist erwählt", das macht dich frei.

Und nun muß ich noch einmal auf F r o m m zurückkommen. Lesen Sie z.B. in "Haben oder Sein" den Abschnitt "Der neue Mensch".

Da sind Merkmale des neuen Menschen aufgezählt. Und es ist kein Punkt dabei, dem ich nicht von Herzen zustimmen würde:

Offen sein für den Augenblick - kreativ sein - für den Nächsten da sein - usw.

Und doch, wenn ich diese lange Liste durchlese, bin ich am Schluß erschlagen und möchte am liebsten ausrufen: Oh ich elender Mensch, ich tät's ja gern, aber das erschlägt mich, das kann ich doch gar nicht alles machen!

Probieren Sie es einmal, und Sie werden merken, wenn einer krampfhaft versucht, nur zu sein und nicht zu haben, dann wird es zum Gesetz.

Jedes Wort ist gut, aber, wie P a u l u s sagt, ist es auf Seiten der Fleischlichkeit. Es zwingt dich unter dieses "du sollst", das macht nicht frei.

Sondern was frei macht, ist dieser Sprung in die Gnade hinein. Nicht du leistest, sondern die Gnade durch dich hindurch, die du aber nicht produzierst, sondern nur empfängst. Die kannst du aber nur empfangen, wenn du etwas von dieser anderen Dimension weißt.

Da wäre nun zum Schluß die Frage: Wie komme ich von dem einen Bereich in den anderen? Ich fleischlicher Mensch, wie werde ich ein geistlicher Mensch? Wahrscheinlich nicht durch Vervollkommnung. Es ist schwer zu sagen.

Bei P a u l u s bemerkten wir den plötzlichen Umschlag. Lesen Sie es noch einmal nach von Kapitel 7 zu Kapitel 8. Da sagt er unvermittelt: "Gott aber sei Dank, der uns den Sieg geschenkt hat in Jesus Christus. Und da ist nun nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christus Jesus sind." Wer sein Lebensprinzip nicht in sich selber, sondern in dieser Gestalt Jesus Christus gefunden hat - oder um mit Johannes zu sprechen: Wer sich selber empfindet als Rebe an diesem Weinstock, der ist auf einmal frei. Die große Entdeckung Martin Luthers ist die, daß beides zugleich gilt. Denn es ist ja nicht so, daß der fleischliche Mensch plötzlich weg ist, und der geistliche Mensch an seine Stelle tritt. Dieser geistliche Mensch wirkt immer noch in diesem endlichen Leibe. Und er trägt die Merkmale dieses Todes und des Nichtwollens und Versagens immer noch an sich.

Aber dann wird gesagt: Kümmere dich nicht darum! Das zählt nicht mehr, obwohl es da ist. Denn du bist hundertprozentig noch im Fleisch und zugleich hundertprozentig auch im Geist. Und das sagt Luther in dieser Formel: "Simul justus et peccator" - Du bist zugleich ein Gerechter (d.h. auf der Seite des Geistes) und zugleich auch ein Sünder.

Hier aber gibt es keinen Streit, daß du vielleicht noch zwanzig Prozent gut und achtzig Prozent schlecht bist, und wenn du dich anstrengst, dann geht es vielleicht noch ein bißchen besser. Sondern du kannst machen, was du willst, vom Fleisch her gesehen bist du immer hundertprozentig Sünder. Und du bist zugleich vom Geist, von Gott her gesehen, hundertprozentig gerecht. Das ist nicht rational, aber es ist Leben.

Du stehst hundertprozentig unter dem Gesetz - das können wir nicht abschütteln. Und du stehst hundertprozentig unter der Gnade und bist hundertprozentig für deine Taten verantwortlich. Das würde ich mit Fromm auch sagen - hundertprozentig. Du lebst

zugleich hundertprozentig von der Gnade und kannst gar nichts tun.

Deswegen glaube ich nicht, daß das ein allmählicher Übergang von mehr Prozent zu mehr Prozent ist, sondern ein Umschlag in eine neue Seinsweise. Alle, die das erlebt haben, schildern es als das, was man **B e k e h r u n g** nennt. Es ist einfach ein qualitatives Umschalten. Und das Wichtige in diesem Umschalten ist, daß es, soweit ich weiß, immer erfahren wird als ein ungeheures Beschenktsein.

Ja, woher eigentlich? Haben Sie das ansatzweise je erlebt? Das, was Erich **F r o m m** vom neuen Menschen sagt, versuchen wir hier in unseren Gruppen auch zu tun in der Meditation und im Kreativen, um den Menschen freier und offener zu machen, ihn von Blockierungen, vom Haben zu erlösen.

Und ich muß offen gestehen, ich verdanke diesen Gruppen sehr viel. Ich fühle mich heute freier als vor zehn Jahren. Und ich hatte niemals das Gefühl, daß ich es nun geschafft hätte, sondern nur ein Staunen darüber, was auf einmal mit mir vorging.

Eines meiner stärksten Erlebnisse war, daß ich plötzlich wußte, was der offene Himmel über mir ist, und was Luther gefühlt hat, als er auf dem Wormser Reichstag geächtet wurde und nicht wußte wohin. Auf die Frage "Ja Mönchlein, wo willst du eigentlich bleiben?" antwortete er nur: "Unter dem Himmel!"

Das ist der Mensch, der geistlich ist, aber im Fleische weiterlebt. Und ein Luther lebte wirklich im Fleische weiter.

Aber diese Dimension des Geistes, plötzlich den offenen Himmel über sich zu haben, nennen wir **T r a n s z e n d e n z**. Offen sein für Transzendenz – das ist das neue Sein in Jesus Christus.

Ich wollte mit diesen Ausführungen darauf hinweisen, uns selber genauer und vielleicht illusionsloser zu sehen als diesen fleischlichen Menschen, und durchzugehen durch dieses Erlebnis: "Oh ich elender Mensch, wer wird mich erretten von dem Leibe des Todes?" Und dann irgendwo diesen Umschlag zu spüren: Du bist erwählt, du bist gerettet, und zwar von aller Ewigkeit her.

Geistlicher Mensch und fleischlicher Mensch und damit wahre Freiheit, meine ich, werden nur entdeckt vom Geistlichen her, nicht vom Fleischlichen, wo immer das Gesetz und das "du sollst" regieren.

Es folgt eine Schallplattenübertragung aus der Motette "Jesus meine Freude" von Johann Sebastian **B a c h**, wo er Römer 7 und 8 in Worte gesetzt hat:

"So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesus sind, die nicht wandeln nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste."

WAS FASZINIERT UND IRRITIERT AN ERICH FROMM?

Ergebnisse der Gruppengespräche und Schlußaussprache
mit Referenten und Plenum

- gekürzt -

Gruppe I:

Im großen und ganzen ging es in unserer Gruppe um einen Bewußtwerdungsprozeß. Der Weg, den Fromm hauptsächlich in seinem Werk "Haben oder Sein" schildert, hat unsere Gruppe auf die **T r a n s - z e n d e n z** geführt, Transzendenz als ein Hindurch, ein Überschreiten einer Grenze oder einer Beengtheit, die überwunden werden soll. Wir haben festgestellt, daß Erich Fromm ein eigenes Ichbewußtsein hat mit einem hohen Niveau, das für uns eine Möglichkeit sein kann, zu einer Lebensmitte zu finden.

Lebensmitte will ich vielleicht ersetzen durch Erlösung. Und da Erich Fromm sich sehr stark mit dem Zen beschäftigt hat, möchte ich es weiter ergänzen: zur eigenen Erlösung oder Selbsterlösung.

Es kam in dem Zusammenhang auch die Frage auf: Wo bleibt da die Gnade? Und Gnade ist für mich, so wie ich es bisher sehe, daß es ein Wesen gibt, beispielsweise Gott oder Jesus, das mich erlöst. Bei Fromm sehe ich das anders. Er sagt: Du bist Mensch, und jetzt sieh zu.

Gruppe II (Prof. Zahn):

Darf ich als Delegierter meiner Gruppe, nicht als Referent, sprechen.

Wir haben uns unter der Leitfrage "Was fasziniert an Erich Fromm?" darüber gebeugt, was eigentlich die zentralen Begriffe sind, die zugleich für das moderne Bewußtsein auch die faszinierenden Elemente sind, die von ihm ausgehen.

Und hier kamen wir auf die Begriffe **V e r n u n f t** und **L i e b e** und auf den Weg aus sich selbst heraus.

Man will nicht von außen, weder dogmatisch noch durch Bevormundung oder Unterwerfung, zu dem kommen, was man Erfüllung des Lebens - das ist schon wieder ein faszinierender Begriff bei Erich Fromm - nennt, sondern aus sich selbst heraus. Und das Leben soll auch nicht durch Willensbegriffe wie Wozu und Warum einem außerhalb des Lebens liegenden Gesichtspunkt unterstellt werden, sondern das Leben soll um seiner eigenen Lebendigkeit willen gelebt werden.

Eine gewisse Unterscheidung der Erfahrungen und Ansichten ergab sich in unserer Gruppe daraus, wie diese sehr allgemeinen Be-

griffe Vernunft und Liebe und der Mensch aus sich selbst wirklich zu verstehen sind.

Vernunft z.B. kann man begreifen als das allen Menschen Gemeinsame, eben das Vernünftige und als die Brücke und Basis zur Verständigung. Aber hier setzt auch ein großes Fragezeichen ein. Gibt es diese Überzeitliche und alle Menschen gleichermaßen einschließende Vernunft? Die Vernunft ist gerade im letzten Jahrhundert auch durch M a r x als ein zutiefst relativ und geschichtlich Bedingtes erfahren worden. Sie ist gar nicht die Überinstanz, die für alle Zeiten und Menschen gilt, sondern etwas höchst Bildsames, und zwar, wie es Marx darlegt, durch sozio-ökonomische Bedingungen.

Und was bedeutet der Ausdruck "allein aus dem Menschen heraus", insbesondere unter einem religiösen Gesichtspunkt?

Die abendländische Philosophie und Theologie hat sich gerade um eine angemessene Interpretation dieses "aus - heraus" bemüht. Ist es eine reine Immanenz? Bleibt menschliches Leben ganz unter sich? Oder entdeckt sie - das ist die andere Möglichkeit - gerade dadurch, wie es bei A u g u s t i n schon der Fall ist, daß der Mensch versucht, sich aus sich selbst heraus zu verstehen als ein Licht, das nicht in seiner Verfügungsgewalt ist?

Gruppe III (von Papen):

In unserer Gruppe wurde zum Ausdruck gebracht, daß Erich Fromm eine tiefe Religiosität wachrufen kann. Denn er macht im Menschen eine Kraft zutiefst bewußt, die wir eine göttliche Vernunft nennen können. Er bewahrt uns andererseits vor Utopien, die gefährlich sind und denen wir so leicht verfallen können. Erich Fromm zeigt uns, daß wir die Fortentwicklung des Menschen und seine Vervollkommnung nicht außerhalb irgendwo im Jenseits primär suchen sollen und dürfen, sondern daß sie in unserem Selbst gefunden werden muß und gefunden werden kann, weil hier der göttliche Funke ist.

Insofern könnte man dieses Bibelzitat hier erwähnen: Suchet zuerst das Göttliche, die Wahrheit, dann wird euch alles andere gegeben.

Es scheint so, daß, wenn wir dieses H i e r und H e u t e , auf das Erich Fromm klar und deutlich hinweist, auf unsere Probleme beziehen, hier eine Möglichkeit gegeben ist, uns stärker und kritischer mit dem Hier und Heute auseinanderzusetzen. Und dann werden wir - so die Hoffnung - das Andere schon finden, das Höhere, das Geistige.

Dr. FUNK: Ich muß gestehen, daß ich etwas traurig geworden bin, als ich gemerkt habe, daß, was Fromm hier mit " H a b e n o d e r S e i n " sagen will oder mit seinem Begriff der

humanistischen Religion, so gar nicht verstanden worden ist.

Deshalb möchte ich einfach noch einmal nachschieben, worum es Fromm dabei geht, wo es **G e m e i n s a m k e i t e n** gibt und nicht nur Abgrenzungen.

Das, was in der Auslegung der Römer 7-Stelle gesagt wurde, ist eine Erfahrung, die ein Mensch, eben dieser Paulus, gemacht hat. Und das, was Fromm in "Haben oder Sein" zum Ausdruck bringt, ist eine Erfahrung, die der Mensch Fromm gemacht hat.

Die Frage ist nun: Lassen sich diese Erfahrungen irgendwo auf einen gemeinsamen Boden stellen? Ich meine ja! In beiden Fällen erfahren Menschen sich durch das im Fleisch sein und durch das am Haben orientiert sein. Beide Male stellen Menschen fest, daß es in ihnen auch noch etwas anderes gibt, und haben dieses Andere als etwas erfahren, was nicht von ihnen selbst geschaffen und verfügt wurde.

Das ist nun ein **K r i t i k** punkt, den ich sowohl an das gestrige Referat als an die Predigt heute Morgen setzen möchte. Fromm würde nie sagen, daß das etwas vom Menschen Geschaffenes und Berechenbares ist. Es ist etwas, das von ihm erfahren wird als etwas, was auf ihn zukommt und wo er entdeckt, daß er auf einmal neu geschaffen ist. Das bedeutet für ihn eine völlig andere Wirklichkeitsschau, wenn er sich nicht mehr vom Willen seines Ichs, vom Haben bestimmter Vorstellungen und bestimmter Gottesbegriffe her leiten läßt. Wenn er es einmal wagt, sich loszulassen von dem Haben und - paulinisch gesprochen - nicht mehr am Gesetz festzuhalten, macht er die Erfahrung des **N e u - g e s c h a f f e n e n**. Das ist die Gemeinsamkeit dieser Erfahrung.

Sie wird aber je verschieden ausgelegt. Und da, meine ich, sind die **D i f f e r e n z e n**. **P a u l u s** legt dieses Neugeschaffene, dieses "Ich bin ein Anderer geworden" aus als: Jemand Anderer, der nicht Mensch ist, hat mich neu geschaffen. Dieser Jesus Christus oder dieser Gott in Jesus Christus ist es.

F r o m m würde sagen: Dieses ganz Andere, was ich hier erfahre, ist **m e i n** ganz Anderes, ist im Gegensatz zu meinem Ich mein wahres Selbst. Damit meint er, daß es im Menschen eine Tiefe gibt, über die er nicht mit seiner Rationalität und seiner Bewußtseinsebene allein verfügen kann.

Er versteht oder deutet diese Erfahrung als etwas, was nicht in der Verfügung des Menschen steht, sondern nur als aus dem Menschen kommend erfahren werden kann. Und er ermöglicht damit ein Verständnis des Heil-Schaffens, das ohne so anthropomorphe Vorstellungen auskommt wie: Da gibt es ein Jenseits - da gibt es ein Oben oder Unten - oder ein Außen - da gibt es eine Ewigkeit und eine Zeit. Ich meine, wenn wir diese Chiffren abklopfen, sind wir auch ratlos über ihre Bedeutung.

Und hier sagt Fromm: Man kann sich natürlich unheimlich spekulativ damit beschäftigen, was dieses ganz Andere ist. Und man verwendet seine Energie dann daran, über die Auslegung nachzudenken, statt diese Erfahrung weiterzuleben, während die religiöse oder die traditionelle Sprache das ganz im Vorstellungsbild der Alten Welt zum Ausdruck bringt. Hier sind die Unterscheidungsmerkmale.

Was mich an Fromm f a s z i n i e r t , ist, daß er das in einer solchen Schlüssigkeit tun kann. Es ist eben nicht technisch herzustellen, es ist nur zu erfahren aus einem ganz bestimmten Ethos heraus, nämlich das Fleisch vom Haben loszulassen und Bekehrung zu erleben. Und es kann für den Menschen ein sehr plötzliches Erleben sein.

Wenn man im Feld der Deutung der Erfahrung die Unterscheidungen ansieht, gibt es meiner Meinung nach noch weitere Zugänge. Was bedeutet z.B., wenn Paulus sagen kann: "Ich sehe aber, daß Jesus Christus lebt" oder "Mich hat Jesus Christus erlöst"?

Gibt es hier außen diesen Menschen Jesus Christus, der das für mich getan hat, was ich nun für mich in Anspruch nehmen darf? Oder bedeutet es, in dem Maße, in dem in mir diese Lebensweise Jesu Christi ist, werde ich neu geschaffen?

Ich meine, dieser zweite Weg ist ein Weg, der ganz schlüssig über die johanneische Theologie und die gnostischen Strömungen darin zur M y s t i k hinführt. Und von dorther sehe ich in der Mystik jenes Verbindungsglied, das eine solche Frommsche Position mit einer im traditionellen Weltbild formulierten Erfahrungsauslegung verbindet.

Beiträge aus dem Plenum

1) Es erhebt sich auch die Frage, ob Erich Fromm bei allzu großer Bereitschaft - hier haben wir das Wort Faszination auf dem Programm stehen - eine Art Ersatzreligion sein könnte. Das ist sie nicht, dessen bin ich gewiß, sofern wir nicht einer Faszination blind erliegen.

Und deshalb bin ich nicht von Fromm fasziniert und wünsche es auch niemandem. Ich fühle mich aber trotzdem innerlich freundschaftlich mit ihm und dem, was er uns zu sagen hat, verbunden und stark angerührt. Das ist etwas anderes als Faszination, es ist etwas Bewußtes und Kritisches.

Aber K r i t i k sollte auch Bereitschaft und Offenheit bedingen. Die Auseinandersetzung mit Fromm verpflichtet zur Kritik, heute mehr denn je, weil diese Zeit äußerst bedrohlich ist und weil wir uns vor falschen Propheten hüten müssen.

Deshalb ist es nicht nur legitim, sondern auch unsere Pflicht, Fromm abzufragen auf seine wissenschaftliche Stichhaltigkeit.

Und was dann bleibt für mich und manche andere, ist, daß ich ihm zuhöre und ihn nicht so sehr als wissenschaftlichen Autor ansehe. Er ist für mich ein R u f e r in der Wüste des Habens, die diese Welt durchzieht.

2) Ich würde gern noch einige theologische Gedanken anschließen. Ihre Ausgangsthese war: Erich Fromm geht auf die Natur des M e n s c h e n ein. Und eine Ausgangsbasis der Theologie im Mittelalter ist die: Die Gnade setzt die Natur voraus und vollendet sie.

Erich Fromm schaut die Natur des Menschen ganz als Psychologe an und forscht in den tiefsten Tiefen. Und in dem Maße, indem er sich einläßt auf die Natur des Menschen mit den Begriffen Vernunft und Liebe, überschreitet er die Natur.

Theologisch ausgedrückt heißt das: In dem Bild, in dem der Mensch ganz Mensch wird, überschreitet er sich.

Herr Funk hat in der johanneischen Theologie angedeutet: Wer nicht wiedergeboren wird aus dem Wasser und dem Geist...

Das scheint mir ein Manko in der Entwicklung zu sein, daß die Christen meinen, sie haben den Geist, anstatt ganz im Menschsein zu stehen. Und Wasser ist das tiefenpsychologische Bild, das J u n g gebraucht, damit der Mensch ganz Mensch wird.

Wie kommt es, daß sehr viele Menschen, auch Christen, heute erst über Fromm einen Z u g a n g zum Religiösen finden?

Für mich bedeutet es, daß, wenn ich Christ wäre, ich über die Brücke des Erich Fromm und des Judentums oder der Mystik in ein Christentum gehen würde, das irgendwie noch r a d i k a l e r ist, daß sich aber die Radikalität nicht dadurch wegnehmen lassen braucht, indem es sagt, daß wir die Gnade haben und jemand, der für uns gestorben ist.

Das stimmt zwar. Aber wir müssen in uns selbst dieses Potential erst einmal wachrufen. Und ich glaube, daß sehr viele Christen einfach Angst haben vor der Zukunft und sie rationalisieren, indem sie von der Gnade sprechen.

STREBEL: Ich möchte nicht die Predigt verteidigen. Mir geht es darum: Was hilft uns? Und zunächst möchte ich bekennen, was ich Fromm verdanke. Ich glaube, daß er uns als Christen den Dienst tut, uns zu befreien von so vielen autoritären Gottesbildern.

Was spukt da alles in den Köpfen herum durch die christliche

Sozialisation! Und da kommt einfach einer und sagt: Das dürft ihr alles vergessen, das ist nicht wesentlich, auf diese Gottesbilder kommt es nicht an. Und diesen Akt der B e f r e i u n g tut Fromm zweifellos.

Ich möchte noch einmal einhaken da, wo Sie eine Gemeinsamkeit konstatieren und wo ich doch gerne einen Unterschied sehen und differenzieren möchte: Die Frage ist, wo der Mensch bei sich selber bleibt. Sie sagen, da ist etwas, was nicht verfügbar ist, was er nicht schafft und nicht berechnen kann. Darin sind wir völlig einig.

Dann würde ich allerdings - das ist vielleicht eine Griffelspitze - nicht sagen, das ist m e i n ganz Anderes. Sondern lassen Sie uns dann doch konsequent sein. Entweder ich sage, daß es außer diesem "mein" nichts anderes gibt - das wäre e i n e Sicht vom Menschen her. Oder aber, wenn es doch etwas ganz Anderes gibt, über das ich keine Verfügung habe, was hindert mich dann, das nun G o t t zu nennen, unbeachtet dessen, daß dieser Begriff völlig belastet ist?

Fromm nennt es die X-Erfahrung, um das offen zu lassen und um zu sagen, daß da etwas außerhalb vorhanden sein muß.

Und nun sage ich theologisch, das Heil wird eben nicht in mir gefunden, sondern in diesem "außerhalb". Dann muß es natürlich Gestalt gewinnen und in mir zum " i n n e n " werden. Aber das ist ein zweiter Schritt.

Ich möchte es an einem Beispiel der zwischenmenschlichen Beziehung zeigen: Sie verdanken sehr viel dieser Begegnung mit einer Persönlichkeit wie Erich Fromm. Da ist etwas außen, was ich so noch nicht entdeckt habe. Aber jetzt entdecke ich es für mich, und es ist nicht Erich Fromm als Autorität von außen, sondern ich habe begriffen, was er will, und das lebt nun in mir. Aber es muß von außen angestoßen werden.

Um diese K o r r e l a t i o n von i n n e n u n d a u ß e n geht es mir. Und wenn ich frage, was religiös ist an diesem "außen", dann ist es für mich Jesus Christus oder der Begriff Gott.

Noch einmal meine Rückfrage: Ist das bei Erich Fromm so gemeint oder sagt er, der Mensch ist doch mit sich allein, auch mit diesem unbewußten und ganz Anderen in sich? Warum scheut er sich, das wirklich als sein "außen" zu benennen? Oder tut er es irgendwo?

Da fühle ich mich als Theologe angesprochen und erwarte die Hilfe gar nicht vom Psychologen, der sich mit dem Menschen und nicht mit diesem Anderen beschäftigt. Aber der Theologe hat jetzt die Aufgabe, diese Dimension aufzureißen. Wenn ihm der Psychologe dabei helfen kann, bin ich dankbar. Für mich ist es vor allem

C.G. J u n g , der mindestens die Tür offen läßt, wenn er sagt:
Im Selbst ist noch diese Offenheit zu dem ganz Anderen hin.

Ich glaube schon, daß Fromm an diese N a h t s t e l l e von
Theologie und Psychologie herankommt. Nur hätte ich gern, daß
er das - fast möchte ich sagen terminologisch - noch klarer
macht und es nicht aus lauter Angst vor den belasteten Gottes-
bildern und Bildern der Transzendenz so weit ausklammert, daß
es für viele Hörer und Leser dann doch verschwindet und der
Mensch letztlich mit sich allein bleibt.

Vielleicht ist das auch eine Funktion der Psychologie, den Men-
schen an diese Schwelle hinzuführen. Und dann möge es dem Theo-
logen gestattet sein, nicht den Hasen aus dem Hut zu zaubern,
sondern hinzuweisen auf Jesus Christus, den Anderen.

Prof. ZAHN: Ich möchte in eine ähnliche Kerbe denken wie Herr
Pfarrer Strabel eben und möchte auch an die Formulierung von
Herrn Funk " m e i n ganz Anderes" anknüpfen.

Sie haben uns aufgeklärt darüber, daß die Transzendenz bei Fromm
nicht durch rechnendes Denken kalkuliert und selbstgemacht ist.
Dafür ist der Name Erfahrung bei Fromm der angemessene Ausdruck.
Insofern sind wir also e i n i g , daß hier mein ganz Anderes
erfahren wird.

Aber ich meine doch, damit ist das religiöse Problem nicht ge-
löst. Es bleibt ja doch "mein ganz Anderes".

Ich habe das gestern mit dem Bild eines Wortes von Schiller zur
Fichte'schen Wissenschaftslehre auszudrücken versucht: "So klam-
mert sich das Ich an den Ball, den es selbst geworfen."

Diese Erfahrung ist meine Erfahrung, und die religiöse Frage
ist, was dieses "mein" eigentlich bedeuten soll. Wer bin ich,
und wie kann ich mich angemessen verstehen?

Die Fromm'sche Antwort ist zweifellos eine n i c h t t h e i -
s t i s c h e Antwort.

Der Begriff des Theismus bedeutet nichts anderes als die reli-
giöse Position, daß es einen persönlichen Gott gibt, mit dem
man in einen Dialog treten kann, der anruft (um in der Sprache
des Alten und auch des Neuen Testaments zu sprechen), und auf
den der Mensch antwortet. So entsteht durch Anruf und Antwort
die V e r a n t w o r t u n g .

Dieser Gott kann auch eingreifen (eine weitere theistische Vor-
stellung) in das Getriebe dieser Welt. Denn er ist ein gegen-
wärtiger Gott. Er kann (daran entzündete sich die Frage schon
im 18. Jahrhundert) auch Wunder tun.

Es ist nicht so, daß die Naturordnung eine statische und deterministisch festgelegte Größe ist. Ich kann auch zu Gott beten und ihm meine Wünsche vortragen, weil er eine Person ist. Das **t r a d i t i o n e l l e** christliche Verständnis ist ein theistisches Verständnis. Daran gibt es keinen Zweifel. Aber der moderne Mensch beginnt in der **N e u z e i t** gerade an dieser religiösen Grunderfahrung zu zweifeln.

Eine der neuen Erfahrungen sind die **N a t u r w i s s e n - s c h a f t e n**. Die Natur ist gesetzmäßig geordnet. Von diesen Gesetzen gibt es keine Ausnahme. Der Mensch selber ist ein (wie es auch bei Fromm heißt) Produkt der Natur.

Es gibt eine Evolution. Das Fallgesetz gilt ausnahmslos zu aller Zeit und Überall. Und hier ergab sich damals schon die Frage, wie ich das mit der Vorstellung eines persönlichen, in die Natur eingreifen könnenden und Wunder tuenden Gottes vereinbaren kann.

Die erste große Antwort, die Fromm selber so fasziniert hat, war die von **S p i n o z a**. Für ihn gibt es den persönlichen Gott nicht mehr. Seine neue Formel für Gott lautet: **Substantia sive deus natura** - Gott und Natur sind gar nichts anderes, sondern sie sind dasselbe.

Es ist eine für modernes Bewußtsein unzumutbare Vorstellung, jenseits der Natur noch einen Anderen, nämlich Gott zu denken. Diese Vorstellung hat sich in der Neuzeit fast vollständig durchgesetzt. Im 19. Jahrhundert erfährt sie durch **M a r x** (auch eine Komponente, die bei Fromm eine große Rolle spielt) eine Ergänzung, die lautet: "Es gibt keinen Gott, der hinter der Geschichte steht, der die Geschichte lenkt und auf ein Endziel zudrängt. Sondern die Geschichte ist durch ihre eigenen immanenten Kräfte bewegt."

Und hier steht auch die Lösung **F e u e r b a c h s**, der erklärt: "Religion ist letztenendes nur Ausdruck eines menschlichen Bedürfnisses. Was er selbst gern hätte, das es wäre, das projiziert er unerlaubt in einer Art Taschenspielertrick seiner Seele an einen Himmel, den es in Wahrheit nicht gibt." Gott wird somit zum Lückenbüßer für all das, was wir nicht haben und was wir doch gerne hätten.

Aus solchen anthropologischen Elementen setzt sich die neue Erfahrung zusammen. Aber - und hier muß ich Herrn Funk **w i d e r - s p r e c h e n** - gerade das ist eine anthropomorphe Erfahrung. Es ist die Erfahrung des Subjekts, die sich verabsolutiert.

Und nun ergibt sich die Frage: Was bedeutet der Ausdruck "mein ganz Anderes"? Die christliche Erfahrung lehrt: Mein ganz Anderes ist nicht nur **m e i n** ganz Anderes, sondern das Andere ist auch das Andere von mir selbst, das nicht meins ist, aus dem heraus das Selbst sich letztlich allein verstehen kann.

Weitere Beiträge aus dem Plenum

3) Darf ich einen bescheidenen Versuch machen, hier eine Brücke zu schlagen zwischen den verschiedenen Stellungen? Es ist für Menschen, die nicht zu allem, was das traditionelle Christentum vermittelt, ja sagen können (z.B. zum Theismus oder zum Gedanken der Gnade), nicht immer ganz leicht, Zugang zu finden zu dem, was hier geboten wird.

Und wenn ich nun daran denke, daß Herr Dr. Funk den Ausdruck geprägt hat von einer inneren oder immanenten *T r a n s z e n - d e n z*, dann muß ich sagen, hat mich gerade dieser Gedanke sehr stark beschäftigt.

Und wenn ich an die Definition denke, die Fromm selber von Religion gegeben hat als einem Rahmen der Orientierung und einem Objekt der Verehrung und der Hingabe, dann glaube ich, daß wir in diesem Gedanken eine *B r ü c k e* finden könnten.

Das, was wir verehren, geht über unsere Fassungskraft hinaus und ist höher als alle Vernunft. Es ist etwas, was uns offen macht. Deshalb glaube ich, daß diese Offenheit immer die Möglichkeit gibt, auch eine Gnade, die man bisher nicht erlebt hat, doch erfahren zu können. Und diese Möglichkeit zu zweifeln, kann etwas sehr Wertvolles für uns sein. Denn wenn wir zweifeln, bekommen wir Anstöße und müssen versuchen, zu sein und nicht zu haben.

4) Ich frage mich, ob das massive Ablehnen von etwas, was den Menschen angeblich einschränkt, nicht im Grunde genommen ein radikales Suchen nach etwas ist, was erst den Menschen zum ganzen Menschen macht.

Man kann sagen, daß das angefangen hat mit *N i e t z s c h e*, der den Gottesbegriff radikal abgelehnt hat, als er Gott unheimlich gesucht hat. Und so könnte man auch z.B. *K i e r k e - g a a r d* und *H e i d e g g e r* nennen.

Steht da nicht auch Erich *F r o m m* irgendwo in der Tradition und hat auch er vielleicht seinen Gott gesucht?

5) Ich möchte aus den theologischen und philosophischen Höhen heruntersteigen. Was mich betroffen macht, ist einfach unsere Lage. Damit sind nicht die Spitzen der Wissenschaft, sondern z.B. die Wirtschafts- und Gewerkschaftsfunktionäre und die Soldaten gemeint – also ganz normale Menschen.

Wo liegt für mich als normaler Mensch meine Verantwortung? Wie kann ich in meinem eigenen Lebenskreis einen Stil finden, der der menschlichen Zukunft entspricht? Und da ist mir Fromm wirklich eine Hilfe gewesen, Kriterien und eine Analyse zu finden. Das ist das, was mich an Fromm *b e e i n d r u c k t*!

- 55 -

6) "Ein bißchen mehr Friede und weniger Streit, ein bißchen mehr Güte und weniger Neid, ein bißchen mehr Wahrheit - das wäre was!"

Diese Worte sind nicht von mir, sondern von Peter R o s e g -
g e r !

1945 war der Krieg aus, jeder beteiligte Staat hat Millionen von Toten hinterlassen. 1950 haben wir Deutschen Vorbereitungen getroffen für die nächste Aufrüstung. Und wo stehen wir heute? Wir rüsten und rüsten.

Und was will Erich Fromm? Er will rütteln daran, damit wir wieder zu uns selbst finden. Ich glaube, das ist in der Tagung viel zu w e n i g zum Ausdruck gekommen.

Dr. FUNK: Es ist meine tiefste Überzeugung, daß es nur möglich ist, mit Hilfe der Vernunft des Menschen dieser Welt eine Zukunft zu geben, und daß diese Vernunft sich in den letzten zweitausend oder zweieinhalbtausend Jahren ganz wesentlich im wissenschaftlichen Denken ausformuliert hat und hier gegenwärtig wird.

So sehr es also stimmt, daß über das Nichtwissenschaftliche, vielleicht über das Predigthafte bei Fromm sehr viel mehr Menschen aufgerüttelt werden und angesprochen werden, so sehr möchte ich aber doch sagen, daß dahinter ein ganz subtiles und ausgefeiltes w i s s e n s c h a f t l i c h e s Denken steht, und daß die Wissenschaft wirklich der Ort ist, von dem ich mir am meisten Vernunft auch für die Zukunft verspreche.

Ich habe in dieser Tagung als jemand gesprochen, der durchaus von Fromm infiziert ist, und ich habe keinen Hehl daraus gemacht, daß ich das, was Fromm zu verstehen gibt, umfassend akzeptiere und mich voll damit identifiziere.

Von dort her darf ich einfach das Thema ein wenig umdrehen: Was i r r i t i e r t mich an der evangelischen bzw. reformatorischen Position?

So glaube ich z.B. nicht, wenn man sagt, daß Religiösität nur möglich ist, wenn es Gott gibt. Ich glaube im Gegenteil, daß es gerade Fromm darum geht, dieses Religiöse zu sichern, vor allem gegen Feuerbach.

Oder wenn antönt: Wer zieht uns aus dem Sumpf? Oder wenn heute morgen in der Predigt und in der Motette von diesem "verdammte" die Rede ist. Ich meine nicht die Frage, wer uns aus dem Sumpf zieht, sondern die Tatsache, daß die Worte "Sumpf" und "verdammte" überhaupt gebraucht werden. Sie werden aus einer negativen Anthropologie heraus gesprochen.

Ich komme aus einer katholischen Tradition, die mir so fremd ist und mit der ich große Schwierigkeiten habe. Allerdings kann

ich verstehen, daß jemand, der aus einem Gefühl des Selbst-erlebens kommt, das er umschreiben kann mit "Sumpf" oder "verdammte", glaubt, daß es jemanden gibt, der immer ein Urteil spricht und ihn verdammt. Deshalb muß ich danach streben, mir einen gnädigen Gott zu sichern, um nicht verdammt zu werden.

Nun wollte ich auch noch einmal auf das G e m e i n s a m e kommen, das von Herrn Strebel angesprochen wurde.

Ich gehe völlig einig mit der Diagnose, die Herr Zahn gegeben hat für das moderne Bewußtsein. Und ich glaube, daß die Menschen sich heute in der Weise erfahren, daß sie allein gelassen sind und daß es nur diese eine Welt mit diesen Menschen gibt.

Ich kann nur nicht mitziehen in der Konsequenz, daß wir deswegen eine theistische Position einnehmen müssen. Wenn mein Lebensgefühl nicht theistisch ist, muß ich versuchen, einen Weg zu finden, wie ich für mich in diesem nicht theistischen Weltbild das Religiöse sichern kann. Und darin, meine ich, liegt Fromms V e r d i e n s t .

Die Frage ist, wie man das auslegen kann. Es geht um die Erfahrung meines ganz Anderen. Dieses "mein" wurde von beiden Vordnern besitzanzeigend ausgelegt. Ich möchte damit keinen Besitz ausdrücken, weil es dann wiederum etwas Selbstgeschaffenes wäre, über das ich verfügen kann. Sondern für mich ist es eine Bezeichnung, um die Quelle der Herkunft dieser Erfahrung zu kennzeichnen. Und diese Quelle ist i n m i r . Ich erfahre in mir mein ganz Anderes, oder ich erfahre in mir mich ganz anders.

Das Besitzanzeigende wäre hier nur manipuliert.

Wo aber wird das Heil gefunden? Wird es in mir, in meinem anderen Ich, in meinem besseren Selbst, in meinem wahren Menschsein, oder wird es im Außen gefunden? Das Gemeinsame dabei ist, daß es im N i c h t v e r f ü g b a r e n gefunden wird.

Das ist das Bekenntnis Fromms. Und das ist auch der christliche Gedanke.

Aber das Nichtverfügbare heißt nicht, daß es von außen kommen muß. Es gibt etwas, wo ich durchaus die Quelle dieses Nichtverfügbaren in mir oder im Menschsein ansetzen kann. Diese Erfahrung des ganz Anderen kann aber durchaus von außen her stimuliert werden.

Auch ein Fromm hat sich tagtäglich eine Stunde lang Zeit genommen und buddhistische Schriften gelesen, hat seine Meditations-, Bewegungs- und Atemübungen gemacht, seine Träume analysiert und mit seiner Frau dialogisiert. Das sind die Impulse gewesen, von denen her er sich stets neu als ganz Anderen erfahren hat.

Zu der Formulierung, die vorhin diskutiert wurde, daß das F l e i s c h eben das sei, wo der Mensch für sich allein

bleibe und von dorthier eine Meditationspraxis die Quelle des Religiösen in mir sein kann:

Ich glaube, wir müssen an der Stelle unterscheiden, daß es auf der einen Seite sehr sporadische, intensive und fast mystische Erfahrungen gibt, auf der anderen Seite jedoch das, was wir mit religiöser Praxis umschreiben könnten, wo wir uns je neu ein Stück weit hineinleben in dieses ganz Andere. Aber dieses Hineinleben geschieht doch nicht dadurch, daß wir bei uns allein bleiben.

Der Begriff von Vernunft und Liebe als dem **S c h l ü s s e l - w o r t**, wo, christlich gesprochen, der Geist herrscht, ist die Fähigkeit, mit der objektiven Wirklichkeit in Beziehung zu stehen und mit seinen emotionalen Qualitäten aus sich herauszugehen, in liebender Verbundenheit, in Bezogenheit auf das Leben.

Also ist gerade das **R e l i g i ö s e** bei Fromm nicht als etwas Isolierendes, bei sich selbst Bleibendes zu verstehen, sondern es vollzieht sich immer darin, wo ich nicht bei mir bleibe.

STREBEL: Ich bin froh, daß wir jetzt, glaube ich, an den Punkt gekommen sind, wo wir zusammengehen könnten, obgleich wir von verschiedenen Seiten her denken. Wenn man sich wirklich ernsthaft um den Menschen bemüht, dann kommt man zu dem Gleichen. Und unser gemeinsames Anliegen ist doch, den Menschen aus seiner Isoliertheit zu erlösen, ihn frei zu machen, für das Leben oder für den Anderen.

Ich hoffe, daß von dieser Tagung ein Impuls ausgegangen ist, der uns von dem Denker Erich Fromm vermittelt wurde, nicht nur durch wissenschaftliche Ergebnisse, sondern vor allem durch das Aufzeigen eines gangbaren Weges.